

Wilhelm Kammer

Diagnose: Hoffnung



Eine ergreifende Lebensgeschichte



Diagnose: Hoffnung



Eine ergreifende Lebensgeschichte

Der Dank zuerst

Dieses Büchlein widme ich in großer Dankbarkeit Pfarrer Winrich Scheffbuch und seiner Frau Beate, wie auch den vielen Freunden und Verwandten, die uns in den hier beschriebenen schwierigen Lebenssituationen treu begleitet haben.

Gerne ergänze ich die Widmung mit einem großen Dank an meine liebe Frau Ruth, die durch „höhere Regie“ in unsere verwaiste Familie kam und die schmerzliche Lücke durch Maßarbeit des Höchsten „passgenau“ ausgefüllt hat.

Wilhelm Kammer



Text: Wilhelm Kammer
Herausgeber: Buchhandlung Bühne
Eisenweg 2, 58540 Meinerzhagen · www.leseplatz.de
Artikel-Nr. 184864

BILDNACHWEIS: UNSPLASH.COM: TITEL, BY JOHN MARK
ARNOLD; S4, BY JESSE BOWSER; S8 BY BREATHER; S11 BY
BETHANY LEGG; S14 BY GREEN CHAMELEON; S17 BY UNK-
NOWN; 123RECOM: S20 BY MIHTYANDER; S26, PRIVAT

—· Hoffnungslos? ·—

Aufgrund ihrer Erkrankung an Krebs wurde Ingeborg Kammer in verschiedenen Kliniken behandelt. Sie erlebte dort Menschen, die spürten, dass schon bald die letzte Wegstrecke für sie beginnen würde. Oder dass sie schon begonnen hatte. Viele führten einen verzweifelten, oft aussichtslosen Kampf um jeden Tag Lebensverlängerung, denn sie wurden von großen Ängsten und quälenden Fragen geplagt: Wo wird mein Lebensweg enden? Was kommt dann auf mich zu? Kann ich oder will ich glauben, dass das Leben nach dem Tod weitergeht? Und dass es einen Gott gibt, dem ich Rechenschaft schuldig bin? Gibt es noch irgendeine Hoffnung?

Ingeborg Kammer hat den Auftrag hinterlassen, dass für solche Menschen ein „Wegbegleiter“ mit konkreten Hilfestellungen geschrieben werden müsse. Auf diesem Hintergrund habe ich, ihr Ehemann, dieses Büchlein zusammengestellt. Ich begleitete meine Ehefrau Ingeborg auf ihrem schweren Weg, als für sie im Alter von 46 Jahren das Leben auf dieser Erde zu Ende ging. Die sehr persönlichen Berichte stammen aus Briefen und Aufzeichnungen meiner Frau, die sie auf ihrer letzten Wegstrecke geschrieben hat.

—· Bevor Sie weiterlesen ·—

Es spielt keine Rolle, ob Sie an Gott glauben oder nicht – was seine Existenz betrifft. Die Existenz eines lebendigen Gottes (wenn es ihn denn gibt) ist ja ohnehin nicht davon abhängig, ob wir an ihn glauben oder nicht. Doch nur wenn es ihn wirklich gibt, bekommt das Leben hier einen tiefen Sinn. Der Ausblick auf die Zeit nach dem Tod wird unendlich schön. Deshalb legen Sie doch bitte einmal – zunächst nur

für die Zeit des Lesens dieses Büchleins – Ihre Vorurteile und Bedenken ab und lassen Sie das auf sich wirken, was anderen Menschen in ähnlichen Situationen Trost, Hoffnung und Zuversicht gegeben hat. Falls etwas schwer verständlich ist oder unglaublich auf Sie wirkt, lassen Sie es so stehen. Lesen Sie einfach weiter.

Wenn hier von Gott die Rede ist, dann ist nicht der alte Mann über den Wolken gemeint. Wenn hier von Gott gesprochen wird, dann von dem, der vor aller Zeit schon da war, lange bevor Menschen darüber nachdenken konnten, ob es Gott gibt oder nicht. Dieser Gott hat nach biblischen Berichten das Weltall und alles, was darin ist, aus dem Nichts geschaffen. Als Höhepunkt erschuf er Menschen als sein Gegenüber. Er gab ihnen den freien Willen, ihr Leben unter seiner Regie und Begleitung zu führen oder auch nicht. Schon immer haben Menschen diese Möglichkeit genutzt, auch ohne Gott und damit gegen Gott zu leben. Sie haben sich damit gleichzeitig von ihm entfernt. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von Sünde. Sünde ist weniger „etwas Böses tun“, sondern Gott zu ignorieren und so zu tun, als ob es ihn nicht gäbe.

Dieses Verhalten muss für Gott furchtbar sein. Er hat doch den Menschen als sein Gegenüber geschaffen und wollte ihm ein liebender Begleiter sein. Um eine Brücke über diese große Kluft zwischen Gott und Menschen zu bauen, hat er vor über 2000 Jahren eine einmalige „Rettungsaktion“ durchgeführt. Er schickte dazu seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt. Dieser hat durch seinen Tod am Kreuz für uns den Weg zurück zum himmlischen Vater erschlossen – ja er wurde selbst „der Weg“! Jesus hat sich auch als die „Tür zum Vater“ bezeichnet. Er selbst ist nicht nur der Weg, sondern auch die Tür zum Leben!

Der Eintritt durch diese Tür entscheidet über Zeit und Ewigkeit. Soviel zur Erklärung vorab, wenn hier von Gott und seinem Sohn Jesus Christus die Rede ist.



*Alles fing so gut an – bis auf die
Motorrad-Tour. Die endete mit
einem schrecklichen Unfall*

—• War das schon *alles*? •—

Der bekannte Schlagersänger und Komponist Peter Orloff singt in einem Lied:

War das schon alles?

*Ich hätt's so gerne noch mal gemacht
und hätt's ganz sicher noch mal gebracht,
im Fall des Falles.*

War das schon alles?

*Es fing doch grade erst richtig an,
es ist schade, dass die Zeit nicht still steh'n kann.*

War das schon alles?

Diese Frage wird immer wieder von Menschen gestellt, denen das Leben sinnlos scheint oder die spüren, dass sie sich auf der letzten Wegstrecke ihres Lebens befinden. Dazu der Bericht über ein Ereignis, das uns sehr nahe ging: Torsten wollte etwas Besonderes erleben. Deshalb flog er mit einem Freund nach Irland. Alles fing so gut an. Bis auf die Motorrad-Tour am ersten Ferientag. Die endete mit einem schrecklichen Unfall. Torsten wurde im Krankenhaus in ein künstliches Koma versetzt. Die Ärzte nahmen die Herausforderung ernst: Künstliche Beatmung, Infusionen, modernste Medizintechnik. Verwandte reisten an und begleiteten den Überlebenskampf über mehrere Wochen am Krankenbett. Ein unvorstellbarer, kräfte-raubender, schier übermenschlicher Einsatz. Eine Infektion jagte die andere. Nach gut sechs Wochen gaben die Ärzte den Kampf auf. Für eine halbe Stunde wurde das künstliche Koma aufgehoben. Torsten war ansprechbar. Mutter, Schwester und Bruder erlebten die letzten Herzschläge. Das war in der ersten halben Stunde zu seinem dreißigsten Geburtstag.

Erschüttert stellten sich viele nach seinem frühen Tod die Frage: War das schon alles?

—· Vor dem dunklen Loch ·—

Meine Frau Ingeborg suchte auf der letzten Wegstrecke noch Hilfe in einer Krebsklinik in der Schweiz. An den uns befreundeten Pfarrer Winrich Scheffbuch schrieb sie von dort:

„Sie machen sich keinen Begriff vom Ausmaß des Elends in dieser Klinik. Wissen Sie, wenn man als Schwerverbrecher zum Tode verurteilt wurde, dann ist das noch ein Klacks gegenüber dem, was hier geschieht. Hier müssen sich die Kranken immer noch einmal zu einer Operation entschließen oder zur Chemotherapie oder zum eigenen qualvollen Tod. Sie entscheiden sich oft im klaren Wissen um die Sinnlosigkeit einer weiteren Therapie, nur weil sie nicht die Kraft haben, sich dem zu stellen, was nach der Therapie doch kommt. Und das alles ohne Trost im Herzen.“

Auf Ingeborgs Wunsch besuchte ich in der Klinik einen etwa 35-jährigen Mann. Er litt seit 5 Monaten an – nach ärztlicher Diagnose – „nicht operablem“ Magenkrebs. Er sollte sich entscheiden, ob er dennoch einer (aussichtslosen) Operation zustimmen wolle. Meistens stimmen die Menschen dem Kampf auf Lebensverlängerung zu, selbst wenn es dabei nur um Tage geht.

Bei meinem Besuch erklärte mir der junge Mann, er sähe vor sich nur ein „dunkles Loch“. Leider ist das bei vielen Menschen so, die sich auf der letzten Wegstrecke befinden. Vermutlich ist diese Sicht auch gar nicht so falsch. Aber es stellt sich die ungemein wichtige Frage: Was kommt nach dem dunklen Loch?


Mir fiel im Krankenzimmer bei dieser Frage eine Geschichte ein, die Jesus, der Sohn Gottes, einmal erzählte. Da hat ein Vater seinem Sohn auf dessen Wunsch sein Erbe ausgezahlt und ihn in die Welt ziehen lassen. Nachdem der Sohn innerhalb kurzer Zeit sein ganzes Vermö-

gen verprasst hatte, musste er bei einem Bauern mit Schweinehüten seinen Unterhalt verdienen. Der gönnte ihm nicht einmal die Abfälle aus dem Schweinefutter. Da dachte der Sohn an das Leben in seinem Vaterhaus zurück und machte sich in seinen zerlumpten Kleidern auf den Weg nach Hause. Er hatte nichts mitzubringen als sich selbst. Der Gedanke an die letzte Wegstrecke bis zum Vaterhaus kam ihm vor wie ein dunkles Loch. Wer würde ihn zuerst wahrnehmen? Wer würde ihn empfangen – und wie? Würde der Vater ihn wieder wegschicken? Das wäre verständlich. Ihm war klar, dass sein Geschick in der Hand des Vaters lag. Doch der Vater hatte schon lange auf den Sohn gewartet. Als er ihn von weitem kommen sah, lief er aus dem Haus hinaus, dem Sohn entgegen und umarmte ihn. Der „verlorene“ Sohn war trotz allem willkommen und bat den Vater um Vergebung.

Jesus, der es als Gottessohn wissen muss, vergleicht den Vater und sein Verhalten mit Gott, dem liebenden Vater im Himmel. Er wartet auf jeden, der ihm hier im Leben auf dieser Erde vertraut und seinen Worten glaubt. Das gilt auch für die letzte Wegstrecke, wie bei dem Sohn in der Geschichte. Und das ist die Antwort auf die Frage, was nach dem „dunklen Loch“ kommt: „Der Vater im Himmel“ wartet mit offenen Armen und einer offenen Tür auf jeden Menschen, der ihm vertraut!

—· Verzweifelt und getröstet ·—

Wie haben wir uns auf unser drittes Kind gefreut. Wird es ein Mädchen oder ein Junge sein? Welche Haarfarbe wird es haben? Wie groß wird es sein? Wir warteten gespannt. In den nächsten Tagen (kurz vor Weihnachten) sollte es soweit sein... Dann bekam Ingeborg starke Schmerzen im Unterleib. Als sie unerträglich wurden, beschlossen wir,



Das großartigste Erlebnis in dieser notvollen Situation war: Gott war da.

ins Krankenhaus zu fahren. Unterwegs traten bei jeder Unebenheit und jeder Straßenkurve zusätzliche Schmerzen auf. Ich fuhr so vorsichtig, wie ich konnte. Später rief Ingeborg aus dem Krankenhaus an. Bei den Untersuchungen konnten keine Herztöne mehr bei unserem Kind festgestellt werden. Über den weiteren Verlauf schrieb sie eine Woche danach an eine Freundin:

Ich möchte die letzten sieben Tage nie mehr missen. Meinen kleinen Markus hätte ich wohl gerne. Ich durfte ihn sehen, es war ein ganz besonders herziges Baby, voll ausgewachsen (7,5 Pfund), gesund an allen Gliedern.

Niemand von denen, die dabei waren, wollte es glauben, dass er nicht mehr lebt. Kam er doch warm aus meinem Körper. Der Narkosearzt hat ihn fünf Minuten von Mund zu Mund beatmet, obwohl er doch hätte wissen müssen, dass Markus nicht mehr leben konnte.

Für mich war es auch nahe am Tod vorbei. Mein eigenes Blut hatte die Gerinnungsfähigkeit fast ganz verloren. Ich hatte wahrscheinlich schon vormittags angefangen, in die Gebärmutter hinein zu bluten. So bekam ich eine Flasche Blut nach der anderen in den Körper gepumpt – von nachts halb zwei bis mittags gegen elf Uhr.

Alle hier waren sehr lieb zu mir und sind es noch. Mein Arzt teilte mir kurz nach ein Uhr nachts mit, er müsse operieren. Da sagte ich zu ihm: „Ja, ich weiß mich in Gottes Händen und mein Mann auch.“ Einige engere Verwandte, die kurzfristig informiert wurden, beteten.

Ich wusste vor der Operation schon, dass unser Kind wahrscheinlich nicht mehr leben wird. Auf meine Nachfrage gab mir niemand Auskunft. Als sich der Arzt an mein Bett setzte und ich ihn frag, ob es tot sei, nickte er nur und hat fast geweint.

Das großartigste Erlebnis in dieser notvollen Situation, als man keine Herztöne fand, war: Gott war da.

Er hüllte meinen Mann und mich von Anfang an in seine große, große Liebe, in seine Geborgenheit und seine Güte. So stieg nicht einmal eine

klitzekleine Klage auf, kein „Warum“ ihm, dem großen Gott, gegenüber. Wir waren nie verzweifelt, trotz vieler Tränen.

Ja, unser himmlischer Vater hat uns unendlich getröstet und froh gemacht. Ich bin Gott so dankbar für diese Erfahrungen. Ich glaube nicht, dass uns irgendetwas aus seiner Hand reißen kann. Wenn noch größeres Leid kommt, dann kann er auch noch mehr trösten.

Mir geht es inzwischen gesundheitlich sehr, sehr gut. Der Arzt staunt, wie das in so kurzer Zeit möglich ist und sagte bei der Visite: „Das ist ja direkt unheimlich, wie gut es Ihnen geht.“ Gott ist halt auch der beste Arzt!

Seit vorgestern habe ich einen etwa 2m hohen Tannenbaum im Zimmer. Den mache ich abends an und singe Adventslieder. Was geht es mir gut. Morgen dürfen sogar die Kinder kommen und wir feiern Weihnachten.


Wir haben einen Herrn, der unendlich groß, majestätisch und gütig ist, es gibt keine reicheren Menschen als seine Kinder.

—• Ein hirngeschädigtes Kind? •—

In einem persönlichen Bericht über „Spuren Gottes in meinem Leben“ hat Ingeborg folgende Ereignisse festgehalten:

Während der Schwangerschaft mit unserem vierten Kind musste ich an Brustkrebs operiert werden. Drei Tage später trat die Stationsärztin an mein Bett und sagte: „Ihr Kind, das Sie erwarten, müsste den Kontrollwerten nach längst tot sein, zumindest ist es schwer hirngeschädigt!“ Ich legte mich im Bett auf die andere Seite und betete immer wieder zu Gott: Herr, halte mich fest! Herr, lass mich nur jetzt nicht rebellisch werden gegen dich! Nach einigen Stunden wurde ich wieder ruhiger. Viele Freunde und Verwandte beteten für das Kind.

Nach einem weiteren Kontrollwert-Sturz sollte das Kind durch einen



Der Arzt staunte bei der Visite:
„Das ist ja direkt unheimlich,
wie gut es Ihnen geht.“

Kaiserschnitt geboren werden. Ich hatte zur Vorbereitung nur wenig Zeit und bat meinen Mann zu kommen. Wir gingen in die Krankenhauskapelle und weinten bitterlich. Dann gab ich meinem Mann das Losungsbüchlein der Herrnhuter Brüdergemeine (Anmerkung: Es enthält für jeden Tag des Jahres ein ausgelostes Bibelwort) und sagte: „Vielleicht hat Gott ja einen Trost für uns!“ Dann las mein Mann die Tageslosung für diesen Tag aus einem Psalm der Bibel:

**„Als einer im Elend rief, hörte der Herr (also Gott)
und half ihm aus allen seinen Nöten.“**

Und ergänzend dazu einen Liedvers von dem Liederdichter Paul Gerhardt, der im Dreißigjährigen Krieg lebte und seine Frau und vier seiner Kinder beerdigen musste:

**„Wenn gar kein einz'ger mehr auf Erden,
dessen Treue du darfst trauen,
alsdann will er dein Tröster werden
und nach deinem Besten schauen.
Er weiß dein Leid und heimlich Grämen,
auch weiß er Zeit, dir's abzunehmen.
Gib dich zufrieden.“**

Ich bat immer wieder: „Lies noch einmal“ „Und noch einmal!“ Mehrmals musste mein Mann das lesen. Wie köstlich war es für uns zu erkennen: Gott wusste schon vor langer Zeit, welches Wort wir an diesem Tag brauchten. Danach beteten wir miteinander zu Gott und wurden ganz ruhig und getrost. Eine Stunde später kam ein völlig gesundes Bübchen zur Welt. Der bereitgestellte Notarztwagen zum Transport in eine Kinderklinik hat unser Kind zwar vorsichtshalber mitgenommen, doch ergaben weitere Untersuchungen keine Befunde über die vorher befürchteten Gehirn- oder sonstigen Schäden.

— Ist meine Zeit um? —

Etwa drei Jahre danach wurde mir nach einer weiteren Operation mitgeteilt, ich hätte nicht operable Metastasen in der Lunge. Ich war wie erschlagen. Hieß das vielleicht, dass ich nur noch wenige Monate zu leben hätte? Drei Tage nach dieser Nachricht bekam ich im Silvester-Gottesdienst eine Karte mit einem Bibelwort und einem Liedvers:

**„Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch.“
(Psalm 68 Vers 20) „Fang nur mal an zu loben für's Vergang'ne, für die
Proben seiner ew'gen Treu. Lass nur jetzt dein banges Flehen, preise,
was für dich geschehen. Seine Güt' ist täglich neu.“**


Also sollte ich nicht für mich flehen, sondern vielmehr Gott loben. Diese Erfahrung hatte ich schon öfter gemacht: Es ist eine große Hilfe, Loblieder zu beten und zu singen, wenn man in Not ist. Aber dieses Mal konnte ich es nicht. Ich wusste plötzlich nicht mehr, ob Gott mich überhaupt lieb hat.

Viele Sünden standen drohend vor meinem Gedächtnis – selbst solche, die ich schon vor Gott bekannt hatte. Nicht an eine gute Tat konnte ich mich erinnern, die ich Gott hätte vorweisen können. Ich weinte tagelang immer wieder. Ich dachte: Wenn Gott mich nicht mehr lieb hat und ich mich nun bald vor ihm verantworten muss nach meinem Tod, was dann? Das waren die dunkelsten Tage meines Lebens. Da fiel mir, während ich betete, das Bibelwort auf dem Grabkreuz unseres dritten Kindes ein, das vier Jahre zuvor, zwar voll entwickelt, aber tot geboren wurde:

„Gott selbst, der Vater, hat euch lieb.“

Wir dachten damals, diese Zusage von Jesus könnte eine Hilfe für andere Menschen auf dem Friedhof sein. Nun wurde es die Hilfe für uns. Ich holte die Bibel und las im Johannes-Evangelium nach. Jesus sagt dort zu seinen Jüngern:

**„Er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und weil ihr glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.“
(Johannes-Evangelium Kapitel 16, Vers 27)**



Manchmal unverhofft
und manchmal
nach langer Wartezeit –
doch er half immer!

Ich betete: Vater, also musst du auch mich lieb haben, denn du weißt, ich habe Jesus Christus lieb. Ich glaube daran, dass er als Sohn Gottes für meine Schuld am Kreuz gestorben ist. Danke, dass du mich lieb hast. So konnte mich keine alte Schuld mehr verdammen. Not und Depressionen waren weg. Ich konnte wieder danken und Gott loben.

—· Ein weiterer Schlag ·—

An Gottes Liebe zu mir musste ich nie mehr zweifeln, auch nicht, als zwei Jahre später der Bube, der durch ein Wunder gesund zur Welt kam, in eine Spiritus-Explosion geriet. Über Zweidrittel seiner Haut war verbrannt, der größte Teil drittgradig. Tagelang hatten wir keine Hoffnung für das Überleben unseres Kindes. Monatlang bestand Lebensgefahr. Nach dreieinhalb Monaten Krankenhaus waren die meisten offenen Stellen transplantiert oder mit Narbenhaut überzogen.

In der ganzen Zeit waren wir oft mit unseren Kräften am Ende, zumal sich bei mir der Krebsbefund laufend verschlechterte. Köstlich war, wie Gott uns immer wieder die Spuren seines Wirkens zeigte. Er ließ uns wissen, dass er seine Hand über uns hält. Das machte uns wieder getrost. Dennoch blieben Zeiten der Niedergeschlagenheit nicht aus. Aber der lebendige Gott hat uns aus jeder vermeintlich hoffnungslosen Lage herausgeführt. Nicht ein einziges Mal auf die gleiche Weise wie vorher. Es ist köstlich zu erfahren, wie fantasievoll Gott einem hilft. Eigentlich immer anders, als wir dachten, wie er helfen könnte. Manchmal ganz unvermutet, oft nach langer Wartezeit.

*In dieser Zeit wurde auch in den Medien über ein schreckliches Unglück in Spanien berichtet, bei dem viele Menschen verbrannt waren. Ingeborg zog in einem Brief auf dieses furchtbare Ereignis die Schlussfolgerung, dass hier deutlich würde: *Gott hat die Menschen nicht nur für diese Zeit, sondern letztlich für die Ewigkeit geschaffen.**

—• Der Weg zum Ziel •—

Traurig bin ich darüber, dass ich mich trotz der Erfahrungen mit Gott immer wieder niederdrücken lasse von neuen Schwierigkeiten. Dabei haben wir doch so oft das Handeln des lebendigen Gottes erlebt. Aber ich bin froh, dass der Vater im Himmel mit mir barmherzig ist und mir immer wieder verzeiht.

Nach ärztlicher Erfahrung ist mein Krankheitsverlauf über so viele Jahre unerklärlich. Wie dankbar sind wir (mein Mann und ich) darüber. Trotzdem breitet sich der Krebs immer schneller aus.

Im Sommerurlaub verlor ich die Sehkraft meines rechten Auges. Die ärztliche Diagnose lautete: Metastase auf der Netzhaut. Vor einigen Wochen wurden schnellwachsende Metastasen an der Leber festgestellt, jetzt auch an einer Rippe. Ich weiß seit Jahren an keinem Weihnachtsfest, an keinem Geburtstag, keinem Frühling, ob es der letzte ist, den ich erlebe. Aber in all diese Unbeständigkeit hinein gibt Gott durch seine Nähe Trost und Freude. Ein Kardinal sagte einmal:

„Jesus Christus ist nicht in die Welt gekommen, um das Leid zu erklären, sondern um es bis zum Rande mit seiner Gegenwart zu füllen!“

Das sind Spuren Gottes, die wir erleben können. Diese Spuren Gottes laufen – auch wenn sie durch Leid hindurchführen – immer auf ein strahlendes Ziel zu: die Ewigkeit bei Gott.“

—• Das Schönste kommt noch! •—

Den vorherigen Bericht hat Ingeborg im Oktober verfasst. Ende November verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand sehr rasch. Am 2. Dezember, als sie durch Metastasen im Gehirn schon rechtsseitig gelähmt war und zeitweise Bewusstseinsstörungen auftraten, diktierte



Seit Jahren hätte jedes Weihnachtsfest, jeder Geburtstag und jeder Frühling, der letzte sein können ...

sie mir noch eine Art Vermächtnis. Es waren die letzten zusammenhängenden Sätze, die sie gesprochen hat:

„Es ist alles so schön. Es ist alles so schön.“

„Ich habe so ein schönes Leben gehabt. Noch die Bergtour im Sommer ...“

„Es ist schön, so dicht vor der Ewigkeit zu stehen“ – dabei ging ein glückliches Strahlen über ihr Gesicht!

„Die Ewigkeit ist so schön! Ich gehe gerne dorthin, wo die Engel im höheren Chor singen: Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll.“*

„Gott hat mich gewürdigt, in diesen Chor einzustimmen. Ich will ewig, ewiglich zu meines Herren Lob und Ehre singen.“

„An meinem Leben ist nicht so arg viel. Alles, was an mir war, war Geschenk, war Geschenk von unserm großen, gütigen Herrn. Und wo ich etwas sein konnte, so nur durch unseren großen, gütigen Herrn. Es soll sich niemand an mich hängen, sondern nur an diesen großen Herrn. Dann kann er auch ein Leben führen, dass andere sich freuen an diesem Herrn.“

„Ich bin voll Glück und Dank!“

Am 20. Dezember holte der allmächtige Gott sie im Alter von 46 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

—• Ticket für den **Himmel** •—

Was war das Besondere am Leben von Ingeborg? Sie war von Grund auf ein froher, kontaktfreudiger und lebensbejahender Mensch. Ingeborg hatte große Freude an der Natur, an der Musik und vor allem an „ihren Buben“. Aber zwischen den Höhen des Lebens waren auch tiefe Täler und Abgründe. Nur durch das feste Vertrauen auf ihren Vater im

* Das ist der hebräische Name für den Herrscher des Weltalls

Himmel ist sie darüber nicht verzweifelt. Zu diesem Vertrauen möchte dieses Büchlein anregen – als Vermächtnis von Ingeborg.

Darf ich Sie, lieber Leser, deshalb ganz persönlich fragen: Was hindert Sie, diesem Gott zu vertrauen? Der Sie – ähnlich wie Ingeborg – auch durch schwere Zeiten zu begleiten und letztlich zum Ziel zu führen vermag? Sie haben dabei rein gar nichts zu verlieren, können aber unendlich viel, das ewige Leben bei Gott in seiner Herrlichkeit gewinnen. Hinter dem dunklen Loch, das Sie vielleicht vor sich sehen, steht der Vater im Himmel mit ausgestreckten Armen. Er wartet auf verlorene Söhne und Töchter! Sie müssen sich nur aufmachen und zum Vaterhaus kommen! Bitten Sie den Vater im Himmel um Vergebung, weil Sie ohne ihn leben wollten. Vielleicht ist solch ein Schritt jetzt bei Ihnen dran. Es geht ja um „alles oder nichts“. Um diesen Schritt zu tun, kann das folgende Gebet eine Hilfe sein:

Herr Jesus, ich danke dir, dass du mich so sehr liebst. Ich nehme deine Einladung an, mich auf meiner schwierigen Wegstrecke zu begleiten. Ich bekenne dir meine Schuld, vor allem, dass ich bisher versucht habe, ohne dich zu leben und bitte dich um Vergebung. Ich danke dir, dass du für mich am Kreuz gestorben bist und dass du alle meine Sünden vergeben willst. Mein ganzes Leben soll dir gehören. Dir will ich vertrauen, dir will ich folgen auf dem Weg zum Ziel. Du sollst mein Herr sein. Ich danke dir, dass du mich angenommen hast und in der Ewigkeit auf mich wartest. Amen

Zur christlichen Hoffnung auf die Ewigkeit sagte ein Bischof:

Wenn ich dort in der Ewigkeit einen Herrn Jesus Christus habe, den ich kenne und der mich kennt wie ich bin, und wenn er mich an der Hand nimmt und vor Gottes Thron führt und für mich eintritt und sagt: Den kenne ich! – dann brauche ich mich nicht zu fürchten! Ich darf mich vielmehr erwartungsvoll freuen!



*Gott legt uns Lasten auf,
aber er hilft uns, sie zu tragen.*

—• Wie ging es weiter? •—

Das erste Weihnachtsfest, vier Tage nach Ingeborgs Tod, war für unsere Familie unendlich traurig. Wir spürten unsere ganze Ohnmacht dem gegenüber, was wir in den letzten Wochen und Tagen erlebt hatten. An Geschenke dachte niemand von uns. Wozu auch? Ingeborg wollte eigentlich gerne, wie in den vergangenen Jahren, am 2. Weihnachtsfeiertag noch einmal Bachs Weihnachts-Oratorium hören. Ich versuchte sie vor ihrem Tod noch damit zu trösten, das Weihnachts-Oratorium im Himmel vermutlich in noch weit besserer Qualität erleben zu können.

Meine Schwiegereltern und viele Freunde begleiteten uns. Wir waren über ein Jahr lang jeden Sonntag irgendwo zum Mittagessen eingeladen. Die Woche über versorgte uns eine Haushälterin. Auch darin zeigte uns der Vater im Himmel, wie er zu dem schon zitierten Wort stand: „*Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!*“ Dennoch will ich zu meiner großen Traurigkeit in dieser Zeit stehen. Sie zeigte sich äußerlich ein Jahr lang an meinem dunklen Anzug und der schwarzen Krawatte.

Als Ingeborg spürte, dass ihr Leben zu Ende ging, hat sie intensiv zu Gott gebetet, er möge mir wieder eine Frau und den Kindern eine Mutter schenken. Im Vertrauen auf Gott konnte sie diese Sorge ganz an ihn abgeben. Auf höchst originelle Weise hat Gott, der offensichtlich über unbegrenzte Möglichkeiten verfügt, ihre und unsere Bitte erhört. Wie ein Mosaikstück, in höchster Präzision gefertigt, hat er die schmerzliche Lücke gefüllt. Wir staunen bis heute darüber und danken Gott von Herzen für Ruth, unser „Gottesgeschenk“!

Die Söhne, die später alle geheiratet haben, wie auch die zehn Enkel und nicht zuletzt ich selbst erleben bis heute den Segen aus Ingeborgs

Leben „über das Grab hinaus“. Auf dem Grab steht Ingeborgs lebensbegleitendes Bekenntnis als Ermutigung für uns:

„Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn.“ (Psalm 73, Vers 26)

—· Ende gut, alles gut? ·—

Am Ende ist doch alles gut ausgegangen. Ingeborg ist am Ziel, in der Ewigkeit bei Gott. Ich bin ein zweites Mal glücklich verheiratet. Unser jüngster Sohn, der den Brand-Unfall hatte, konnte eine Ausbildung zum Ingenieur absolvieren. Er ist ebenfalls glücklich verheiratet und hat drei Kinder. Also ein echtes „Happy End“?

Aber auch die schmerzlichen Erinnerungen an die Vergangenheit gehören zu meinem Leben. Am stärksten holen sie mich an bestimmten Tagen ein. Im Jahresverlauf sind das nacheinander: Der Geburtstag unseres jüngsten Sohnes mit der ärztlichen Prognose eines Hirnschadens; der Tag seines Brandunfalls; Ingeborgs Geburtstag; im Oktober die fallenden Blätter von den Bäumen, die jedes Jahr an ihre letzte Wegstrecke erinnern; Mitte Dezember die Totgeburt unseres Markus; dann vier Tage vor Heiligabend Ingeborgs letzter Atemzug ...

Bei Erinnerungs-Tagen an die schweren Ereignisse gehen wir zum Grab. Meist nehme ich Ingeborgs Gesangbuch oder Bibel mit. Dann lesen wir einige der von ihr gelb markierten Texte und legen den ganzen Jammer der Erinnerung, aber auch die große Dankbarkeit über Gottes Begleitung, in Gedanken vor den Thron Gottes. Nicht selten rin- nen – selbst nach Jahrzehnten – noch einige Tränen. Jetzt sind es keine Tränen der Traurigkeit mehr. Vielmehr sind es Tränen, die aus dem Staunen über Gottes Begleitung und aus der Erfahrung kommen: Gott

ist zuverlässig und steht zu seinen Zusagen in der Bibel. Ihm kann man uneingeschränkt vertrauen! Das Leben bekommt erst vom Ende her gesehen seinen Sinn. Die bekannte Frage nach dem „Warum“ habe ich bewusst nie gestellt. Das wäre auch müßig gewesen. Wichtiger, als mich an dieser Frage zu zermürben, ist mir die Lebensbegleitung durch den Gott, der über alle Macht in diesem Kosmos verfügt. Über manche Wegstrecke kann ich seine Führung nicht verstehen. Wie sollte ich begrenzter Mensch auch Gottes Gedanken ergründen können? Aber kostbar bleibt die Erfahrung: Er hat mich nie liegen gelassen, wenn ich traurig und kraftlos am Boden lag. Vielmehr wurde ich stets wieder aufgerichtet und konnte dann getrost weitergehen.

Meine Frau und ich haben erlebt: Auch für aussichtslose Lebenssituationen gibt es **Hoffnung!**

Hoffnung, weil Jesus, der lebendige Gottessohn, seine Begleitung durch dieses Leben bis hin zur Ewigkeit jedem zusichert, der ihm sein Leben anvertraut.

Kommen Sie mit auf diesen Weg der Hoffnung!

—· Kein Anhang? ·—

Ingeborg hat insbesondere in den letzten Monaten ihres Lebens viele Worte in der Bibel und Liedtexte im Evangelischen Gesangbuch mit einem Markierstift hervorgehoben. Es scheint, als wollte sie uns dies als „ihr Vermächtnis“ hinterlassen: Worte, die ihr auf der letzten Wegstrecke viel bedeutet haben, aus denen sie Kraft und Trost, Zuversicht und Hoffnung geschöpft hat, weil letztlich die Autorität des lebendigen Gottes dahinter steht.

Hierzu abschließend einige solcher „Wegbegleiter“:

Gott, der gute Hirte (Psalm 23)

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich aufrechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Offene Tür (Aus dem Adventslied „Macht hoch die Tür“)

Komm, o mein Heiland Jesus Christ, meins Herzenstür dir offen ist.

Ach, zieh mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein.

Dein heil'ger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.

Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Blick in die Zukunft: Leben ohne Leid (Offenbarung 21, 1-8)

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen ...

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron (Gottes), die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er (sie) wird mein Sohn (meine Tochter) sein.

Gott wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Die Bibel, Offenbarung 21,4



Ingeborg und Wilhelm Kammer



„Alles wird gut“, „Wird schon schiefgehn“ oder „Gute Besserung“ – das sind gutgemeinte Sprüche, die man denen wünscht, die in Not sind. Aber sie nützen niemandem, der sich in einer ernsthaften Notlage befindet. Was ist, wenn mein Problem unlösbar bleibt? Was ist, wenn meine Krankheit unheilbar ist? Was bleibt, wenn der Boden unter meinen Füßen verschwindet? Gibt es Hoffnung?

Dieser bewegende Lebensbericht einer Frau, die durch viele Tiefen gehen musste, ist ergreifend und hoffnungsvoll zugleich. Er ermutigt alle Leidgeprüften, auf den einzigen Grund zu bauen, der in allen Lebenslagen unerschütterlich bleibt.



BUCHHANDLUNG BÜHNE · LESEPLATZ.DE

ISBN 978-3-941888-64-7



9 783941 888647

184864